

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungs-Nr. 4153) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 3 Monate 60 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schönlank.

Anserte werden die bespaltene Beilage oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Beilagen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach Höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Point d'honneur.*

* Leipzig, 22. Oktober.

Nach allen großen Kriegen ist in Preußen das Junkertum wieder mächtig geworden, so nach dem dreißigjährigen und nach dem siebenjährigen Kriege, nach den sogenannten Befreiungskriegen, nach den Feldzügen von 1864, 1866, 1870/71. Friedrich II. merzte die unadeligen Offiziere aus seinem Heere aus. Nach 1815 begann in Preußen unmittelbar die Adelsherrschaft und ist seitdem ununterbrochen gestiegen, auf Innigste verschwistert mit dem Großkapitalismus.

Als 1815 der Kanonendonner in Berlin die Einnahme von Paris verkündete, taumelte ein Kerl betrunken aus einem Brauntweinalden und rief: „Da hört ihr's, der Krieg ist vorbei, die Adligen haben gesiegt.“ Das hätte ebenso gut 1871 wie 1815 gesagt werden können und zeigt tiefere Staatsweisheit als das Gesalbader, nationalliberaler Staatsmänner.

In Preußen-Deutschland herrscht noch heute der Geist des Junker- und Polizeistaates. Die leitende Klasse zwingt ihre Vorurteile, ihren bornierten Ehrbegriff, dieses „ethische“ Werkzeug im Dienste der Gewalt, der bürgerlichen Welt auf. Der Standesunterschied erscheint noch als Macht in der Zeit der Klassenkämpfe, und der Dünkel der Bevorrechteten giebt den Ausschlag in tausend Angelegenheiten, die Wohl und Wehe der Bürger auf das tiefste berühren.

Unstreitig ist der militärische Ehrbegriff, dem ein eigenes Gesetzbuch, ein eigener Ritus und ein besonderer Kultus gewidmet sind, die höchste Potenz in der Ordnung der Privilegierten. Der Corpsgeist, beim Gemeinen schon geduldet, um den Bürger im Waffenrocke gegen den im Mittel auszuspielen und hervorzuheben, entfaltet sich bei den Offizieren zu einer besonderen Tugend, deren mimosenhafte Empfindlichkeit der leibliche Stoß, die zarteste Berührung, und wäre es die einer Stuhllehne, erschüttert. So versteht es sich, daß jeder Eingriff, jeder auch noch so schwache Reiz in das zartbesaitete Empfinden der Bevorrechteten schwer geahndet wird, daß die blanke Waffe oder die gezogene Pistole, sei es auf handfester That, sei es kommentarhaft auf abgesteckter Mefurbahn, die ultima ratio, der letzte Beweisgrund der uninformierten Ehre ist. Die Reizschwelle des kriegerischen point d'honneur ist äußerst fein konstruiert, sie reagiert auf den Hauch eines Eindruckes.

* Point d'honneur (franz.), sprich poäng donnöhr, heißt Ehrenpunkt, ständischer Ehrbegriff.

Der Fall Stepmann-von Bräsewitz, der sich dieser Tage in Karlsruhe abgepielt hat, ist ein trefflicher Beleg für die Verwahrlosungsfähigkeit des militärischen Ehrbegriffs. Ein Plebejer, ein wehrloser Plebejer wird von dem „beleidigten“ Offizier, einem pommerischen Junker, mit dem Säbel „gestreckt“.

Dieser Einzelfall aber ist nur einer unter vielen, er entspringt aus dem System, dessen Wesen wir soeben in Kürze gezeichnet haben. So war es heute, so war es schon vor achtzig Jahren. Und so beliebt es dem Leser, eine Geschichte zu vernehmen, die sich 1818 auch in Karlsruhe zugetragen hat.

Auf einem Museumsball, wo Adel und Bürger gemischt waren, so lesen wir in den Denkwürdigkeiten eines feinen und sachkundigen Beobachters, die jungen Edelleute daher gern als solche durch Uebermut sich bemerklich machten, hatte ein Gardelieutenant von Schilling beim Weintrinken gegen andere Offiziere gepöhlert, er werde dem ersten besten der Anwesenden, dessen Gesicht ihm mißfiel, das volle Glas Wein, das er in der Hand hielt, ins Gesicht gießen. Und als ihm ein eben Eintretender dazu bezeichnet wurde, mit dem Bemerkten, daß er es bei dem wohl nicht wagen werde, that er wie er gesagt hatte. Der Getroffene, durch hinzugefügte, brutale Anrede beleidigt, daß hier nicht Versehen, sondern Absicht vorliege, griff zur nächsten Wehr und drang auf den Thäter los; die Kameraden schafften den Frevler eiligst fort. Der Beleidigte war Apollonius von Maltitz, Sohn des früheren russischen Gesandten und Legationssekretär des jetzigen; er hatte nie den geringsten Handel, nicht einmal nähere Bekanntschaft mit Schilling gehabt. Auch nächtern setzte Schilling seinen tollen Uebermut fort und verweigerte jede Genußgung, wobei er darauf trogte, daß er schon viele Zweikämpfe bestanden hätte, wogegen Maltitz jetzt seinem ersten entgegenjah.

Die Empörung über die sinnlose Noheit, sagt unser Gewährsmann, war allgemein, verlangte jedoch nicht sowohl, daß der Bösewicht nach Gebühr gestraft, als vielmehr, daß er gezwungen würde, sich mit dem Beleidigten zu schlagen. Eintheilung sah er in Haft auf der Schlosswache; sowohl um ihn persönlich sicher zu stellen, als um ihm die Einwilligung zum Kampfe abzubringen. In solcher Verlehrtheit der Begriffe waren selbst der russische Gesandte und der Vater des Beleidigten befangen, sie forderten färrerst nur, daß der Beleidigte sich stelle.

Nach langer, Hast bequemente sich Schilling zum Duell. Er fehlte und sein Gegner, der sah, daß jener ihn totschießen wollte, zielte und tötete seinen Beleidiger. Als der Mit-

meister von Philippshorn, der Sekundant von Maltitz, die Nachricht nach Karlsruhe brachte, begrüßte man ihn freundlich als einen „Voten der himmlischen Gerechtigkeit“.

Aber auch von geselllicher Seite, lesen wir, traten wunderliche Widersprüche grell hervor. „Der Landesfürst hätte seinen Gardeoffizier erst durch Haft zu einer Handlung zwingen müssen, die sein Gesetz bei strenger Strafe verbietet; jetzt durfte er nicht daran denken, den Fremden, der ihm einen seiner Offiziere getödtet, vor Gericht zu ziehen. Die Begriffe von Fürst, Gesetz, Recht und selbst von Ehre kamen bei diesem Anlaß im Volke zur mannigfachen Erörterung, die den Respekt vor den herrschenden Einrichtungen nicht vermehrte.“

Im Jahre 1818 der Fall Schilling-Maltitz, der Aristokrat gegen den Aristokraten, 1896, im Jubiläumsjahre des Großherzogs, die Affaire Plebejer Stepmann gegen Junker Bräsewitz, eine lehrreiche Parallele!

Die Geschichte des Militarismus ist auch die Geschichte des Faustrechts. Wer kennt nicht die Bluttat der Leutenants Sobbe und Buzky, die einen armen Teufel erschlugen und aus den Rasenatten von Magdeburg — entschlingen konnten? Der brave Lieutenant von Tschow freilich, der beim Berliner Zeughausstürme unnützes Blutvergießen hinderte und sich 1849 für die Freiheit schlug, darf heute noch nicht aus der Verbannung nach Deutschland zurückkehren. Bismarck war es, der, als 1888 Tschow nach jahrelangem Exil die Heimat wiedersehen wollte, schamlos den Steckbrief erneuern ließ. Das ist die Kehrseite der Medaille.

Unser Bürgertum, marklos und feige, wagt kaum einen säuselnden Einspruch gegen die Bluttat von Karlsruhe. Da es bei der Auspönerung der Masse die Bente mit den Agrariern teilt, muß es sich duden.

Herr v. Bräsewitz ist ein Typus, wie er entsteht in der Periode des Verfalls. Thaten wie die seine sind Sturmzeichen. Jedes Zeitalter des Niederganges weist eine bunte Chronik solcher Gesetzwidrigkeiten auf. Hier flackert die Hybris, der rasende Uebermut der Gezeichneten zu zehrender Lohe auf. Und diese Lohe frist weiter und wird zum verheerenden Feuer, das die alten Autoritäten in Asche legt, eine nach der anderen.

Heute haben wir erst das Vorspiel. Warten wir aber den Schlußakt des Karlsruher Dramas ab! Das Militärgericht entscheidet, und hinter der Entscheidung steht das Begnadigungsrecht des obersten Kriegsherrn.

Als das römische Kaiserreich verfiel, dem Abgrunde zu-eilend, da entschied über Purpur und Krone, über Leib und

Seuilleton.

147]

Wiedemann, Nechteln.

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Der Obrist von Hohenstein hatte die Mütze auf den Tisch gelegt und seinen Degen in eine Ecke gestellt, dann sah er auf das Sofa gesetzt und Antonien mit einer halb höflichen, halb gebieterischen Handbewegung eingeladen, neben ihm Platz zu nehmen.

Er lächelte wiederum, als Antonie zögernd seinem Winkte Folge leistete; es fiel ihm das Bewußtsein, daß er Herr der Situation sei.

Ich hätte Sie schon längst aufgesucht, liebe Antonie, sagte er, langsam seine Handschuhe abstreifend, aber Sie werden mir wohl selber zugeben, daß die Grausamkeit, mit der Sie in früherer Zeit die Fuldigungen zurückwiesen, die ich Ihrer Schönheit und Ihrem glänzenden Geiste brachte — ich erinnere Sie nur an die Scene, als ich an jenem Abend meinen glücklichen Nebenbuhler zum erstenmal bei Ihnen traf — mir die größtmögliche Vorsicht in meinem Verhalten Ihnen gegenüber zur Ehrenpflicht machte.

Und was führt Sie heute zu mir? fragte Antonie, die Augen starr auf den Boden heftend.

Ich habe, wie Sie sich denken können, fuhr der Obrist, als ob er die Frage gar nicht gehört hätte, fort, Ihre Bemerkungen zu Münzers Gunsten mit einem peinlichen Interesse beobachtet — doppelt peinlich, weil ich einmal die Erfolglosigkeit dieser Bemerkungen voraussah, und sodann,

weil mir die Lage, in der ich mich Ihnen gegenüber befinde, noch mehr aber meine offizielle Stellung in derselben Sache, für die Sie, schöne Frau, mit so viel Mut eingetreten sind — ich sage, weil alles dies es mir unendlich machte, Ihnen meine Dienste, wie ich es doch so gern gethan hätte, anzubieten.

Und was führt Sie heute zu mir? wiederholte Antonie. Schenken Sie mir noch einige Augenblicke Gehör, schönste Frau! Sie wissen vielleicht nicht, daß ich schon jetzt in Ihrem Interesse thätig gewesen bin. Ohne meine Fürsprache hätte die mehr als wunderliche Situation, in welcher Sie von unseren Leuten getroffen wurden, leicht schlimme Folgen für Sie selbst haben können; daß man Ihnen erlaubt hat, hier ungehindert sich aufzuhalten, haben Sie nur mir zu verdanken. Sie werden mir zugeben, daß diese Handlungsweise in Anbetracht der Empfindungen, welche Sie gegen mich so konsequent an den Tag gelegt haben, ziemlich großmütig zu nennen ist. Und wie gern würde ich mehr für Sie thun! Wie peinlich ist es mir, daß gerade ich in dem Gerichte präsidieren muß, das morgen über Münzer aburteilen wird; ja, daß ich durch einen Zufall Richter und Kläger in einer Person bin! Sehen Sie diese Briestafel! Würden Sie glauben, daß in diesem schmutzigen Ding Leben und Tod Münzers enthalten ist.

Antonie warf einen schnellen Blick auf die Briestafel, die der Obrist in den Händen hielt; und ein Juden flog durch ihren Körper. Der Obrist lächelte.

Ich fand diese Briestafel auf dem Schlachtfelde. Sie hat einem Menschen gehört, der sich Cajus nannte, einer der Führer der demokratischen Bewegung und nebenbei ein spezieller Freund Münzers gewesen ist. Sie werden deshalb wohl jedenfalls seinen Namen kennen, vielleicht die Ehre seiner persönlichen Bekanntschaft gehabt haben. Ich bedauere,

Ihnen sagen zu müssen, daß meine Leute die Unbesonnenheit hatten, dem Kriegsgericht vorzugreifen und den Mann auf der Stelle niederzuschießen. Indessen läßt sich der Verlust verschmerzen; da die Papiere, die sich in dieser seiner Tasche befinden — unter anderen verschiedene Briefe von Münzers Hand — sehr deutlich sprechen: Die Briefe sind nur Klein, nur Zettel, wenn Sie wollen; aber als die einzigen schriftlichen Dokumente, die, soviel ich weiß, über Münzers hochverräterische Thätigkeit vorhanden sind, wiegen sie sehr schwer.

Der Obrist steckte das Portefeuille wieder in die Brusttasche und sagte, während er langsam den Rock zuknöpfte:

Es scheint, daß Münzer einen höheren Posten in der sogenannten Revolutionsarmee nicht bekleidet hat; auch ist er, soviel ich weiß, nie in einem militärischen Verhältnisse bei uns gewesen. Wenn er unter den Richtern einen guten Freund hätte, der diese Umstände gehörig ins Licht stellte; und wenn die eben besprochenen Zettel, die sich auf seine organisatorische Thätigkeit noch vor Beginn des Feldzuges, wo er eine Art Zivilkommissar gewesen zu sein scheint, beziehen, nicht produziert würden, so wäre ein mildes, vielleicht freisprechendes Urteil meiner Meinung nach nicht unendlich.

Der Obrist stand auf.

Und was wäre der Preis, den dieser — gute Freund forderte? fragte Antonie mit dumpfer Stimme.

Der Obrist setzte sich wieder.

Sie stellen die Frage auch gleich verzweifelt praktisch, sagte er mit einem heiseren Lachen; vermutlich deshalb, weil Sie ganz gut im Stande sind, sie sich selbst zu beantworten. Im Kriege, holde Antonie, gelten alle Vorteile; wir sind im Kriege, und der Vorteil ist unzweifelhaft auf meiner Seite. Eine so ausnehmend praktische Frau, wie Sie, wird

Dem wird jedoch nicht zugestimmt. Beschlossen wird zu sagen...

Abschnitt 3, Innungsverbände. Sie sollen fakultativ gemacht werden...

Zu Artikel 1, Abschnitt 1 B, Handwerksausschüsse, referiert sodann Dr. Diederich-Blauen...

Von Nah und Fern.

Ein „feines“ Café.

Gera, 21. Oktober. Der Bild- und Caféier Mehlhorn aus Schmolln, S.-A., war von zwei seiner früheren Bekannten...

Zum Falle Levy.

Berlin, 22. Oktober. Der 19-jährige Spiegelgasse Grobes, der Schreiber Bruno Werner, ist noch immer nicht verhaftet...

Eine Niederlage des Postfiskus.

Breslau, 21. Oktober. Das Oberlandesgericht erkannte im Rechtsstreit der Stadtgemeinde Breslau gegen den Postfiskus...

Gattenmörder.

Girschberg i. Schl., 21. Oktober. Der Klempnermeister Fendler ermordete mit einem Dolchmesser seine Frau...

Ein ungetreuer Stadtvater.

Frankenthal, 21. Oktober. Die Strafkammer verurteilte den Bürgermeister der benachbarten Gemeinde Oppau...

Zum Mord der Selma Reuß.

Nim, 21. Oktober. 800 Mk. Belohnung sind für denjenigen ausgesetzt, der Beweismittel zur Ueberführung des mutmaßlichen Mörders der Musiklehrerin Selma Reuß...

Eine dunkle Geschichte.

Triest, 20. Oktober. Die sensationelle Mordaffaire, der die Witwe Salvago zum Opfer gefallen ist, wird täglich verwickelter...

Wau-Anfall.

Zirich, 22. Oktober. Hier ist gestern abend 5 1/2 Uhr auf einem Neubau in der Freigutstraße ein Baugerüst und ein Teil der Mauer eingestürzt...

Blutschlag.

Zargenthöhe (Depart. Ardèche), 21. Oktober. Der Blutschlag in das Marien-Kloster Zablachère ein. Der Prior wurde getötet, ein Klosterbruder schwer verletzt...

Feuersbrünste.

Moskau, 21. Oktober. Durch eine Feuersbrunst wurden drei Gebäude der Ledersfabrik des Armeelieferanten Karl Ziel zerstört...

Vermischte Anzeigen.

Ein Tischler verl. v. Hauptstr. Kleinschloß. Bis Großschlocher. Abg. Großschlocher 54. Tischler auf feingebildete Arbeit gesucht...

Familienanzeigen.

Dem Jubelpaar H. u. A. Döbrich, heut. Tage die best. Glückwünsche. Familie Gust. Döbrich. Weinur lieben Ostlie die besten Wünsche...

1000, 21. Oktober. Die Spinnerel von Zimmermann ist niedergebrannt; dieselbe war mit 100000 Rubel versichert.

Ueberschwemmungsgefahr

Petersburg, 21. Oktober. Heute abend ist die Neva infolge eines heftigen Süd-Westwindes stark gestiegen...

Schiffsuntergang.

Newyork, 22. Oktober. Der Dampfer Arago scheiterte auf der Fahrt nach San Francisco an der Küste von Oregon...

Soziale Rundschau.

Der Kongreß der Töpfer und Berufsgenossen trat am 19. Oktober in Hildesheim zusammen. Anwesend sind 26 Delegierte aus 24 Wahlkreisen.

Im Rechenschaftsbericht gab der Centralvorsitzende Kaußlich einen Ueberblick über die Thätigkeit des Verbandes. Es ist ein teilweiser Erfolg festzustellen...

Im Verbands herrscht leider heftiger Streit über die Organisationsform.

Im ganzen bestehen jetzt 130 Jahnstellen des Verbandes mit 4200 Mitgliedern. Die Klassenverhältnisse haben sich dagegen seit dem vor 2 Jahren abgehaltenen Kongreß wesentlich verbessert...

In der Debatte betonten mehrere Delegierte, darunter die Dresdener, Drunzel und Prähdorf, daß der bisherige Vorsitzende den Aufgaben seines Amtes nicht gewachsen sei...

Crimmitschau. Die Streitigkeiten der Arbeiter der C. A. Fischerschen Fabrik sind beigelegt und die Arbeit am Dienstag wieder aufgenommen worden.

Die Stadt Berlin als Arbeitgeberin. Ein Telegramm des Volkswirtschaftlichen Bureau meldet aus Berlin vom 21. Oktober: Eine öffentliche Versammlung der städtischen Gasanstalts- Arbeiter...

Warum mögen wohl „tumultuarische Vorgänge“ sich ereignen haben? Sollten die Arbeiter ihrer Freude über die sozialpolitische Weisheit und die väterliche Fürsorge des Berliner Magistrats zu lauten Ausdruck gegeben haben?

Albed, 21. Oktober. Ein Privattelegramm meldet uns, daß in den Emailierwerke der Firma Thiel u. Söhne ebenfalls der Streik ausgebrochen sei. Es sind nunmehr beteiligt die Dreher, Schlosser, Schmiede, Klempner und die Hilfsarbeiter...

Manheim, 21. Okt. Das Seyerpersonal der Handelsdruckerei J. Kog hier, ist am Montag in Ausstand getreten.

Briefkasten der Redaktion.

G. W. Musik gestern wegen Raummangels zurückbleiben. Gruß!

Auskunft in Rechtsfragen.

Alter Abonnent. 1. Ja. 2. Nein; das Ostien eines Rief-Anbates kann ich ein vom Hauswirt nicht unterfangt werden. G. M. 100. Sie haben keinerlei Gewalt über das Kind...

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Freitag: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Brühen mit Rindfleisch. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Milchreis mit Zucker und Obst.

Auskunftsburau für gewerbliche Streitigkeiten, Anfall- und Krankenversicherungsweisen.

„Stadt Hannover“, Seeburgstr. Jeden Abend von 7 1/2-9 Uhr unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.

Theaterveranstaltungen. Neues Theater.

Donnerstag den 22. Okt.: 287. Abonn.-Vorstellung (8. Serie, welche) Der Sündenbäuer. Schauspiel in 4 Akten von Georges Ohnet

Marquise von Beauveau, Marise deren Kinder, Baron von Präfont, Marouin von Präfont, Nichte der Marquise, Philippe Verblay, Suzanne, dessen Schwester, Herzog von Bligny, Nefee der Marquise, Moulinet, Arsenals, dessen Tochter, Bachelin, Notar, von Pontac, Der General, Der Präsident, Gobert, Dr. Serbau, Frau, Brigitte in Diensten der Marquise, Ein Arbeiter, Ein Diener im Hause Verblays

Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende geg. 10 Uhr. Schauspiel in 4 Akten von Georges Ohnet. Spielplan: Freitag: Das Heimchen am Herd. Anfang 7 Uhr. Sonnabend: Neu elustriert: Der Widerspenstigen Zähmung. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Donnerstag den 22. Oktober Fiddie und Coim. Poffe mit Gesang in 8 Akten von Julius Keller u. Louis Herrmann. Musik von Gustav Steffens. Regie: Regisseur Ernst Müller. — Direktion: Musikdirektor Meyer.

Florian Fiddie, Rentier, Anton Fiddie, sein Sohn, Besizer einer Möbel-Fabrik, Wlad, dessen Sohn, Braub, Gastwirt, Gerichte, seine Frau, (Akar) zwei seiner Kinder, Stammel, Tischlergeselle, Guido Stengel, Wirtschafterin bei Anton Fiddie, Frau Kullschel, Waschfrau, Marie Klavison, Leinchen Feurich, Gademeyer, Fabrikant, Schnaubelt, aus Neustadt, Kanneboom, Fräulein Hängebold, Modistin, Nitterborn, Kampfbild, Kewelschindly, Reempe, Tischlergesellen, Helms, Dienstmädchen, Eine Kanne, Tischlergesellen und ihre Frauen, Arbeiterinnen in der Handlung: Berlin. — Zeit: Gegenwart. Zwischen dem 1. und 2. sowie zwischen dem 2. und 3. Akt liegt ein Zeitraum von mehreren Monaten. Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Spielplan: Freitag: Die öffentliche Frau. Anfang 7 1/2 Uhr. Sonnabend: Waldmeister. Anfang 7 1/2 Uhr.

Filialen der Leipziger Volkszeitung.

Leipzig: Frau M. Beier, Albertstraße 12, p. Herr A. Köber, Marktstraße 12, p. Herr R. Jäger, Wödenstraße 4 (Restaurant). Herr V. Meyer, Hauptmannstraße 7, p. (Restaurant). Herr G. Schirmer, Zweinondorfer Straße 25, p. Herr S. Risch, Bachstraße 12. Herr M. Wöhlke, Restaurant Nachtgast, Untere Georgstraße 8. Herr A. Kleinshofer, W. Pöbbig (Werbegeschäft). Herr H. Andenau, Herr S. Bolland, Gutsmuttsstraße 7. Frau M. Wehmann, Bismarckstraße 40. Herr P. Friese, Eisenbahnstraße 25, p. Frau M. Jacob, Eisenbahnstraße 25, p. Herr M. Ruge, Marktstraße 41, p. Paunsdorf: Herr R. Buschmann, Alleestraße 126. Herr P. W. Schulze, Blagrenschloß, Schmiebedstraße 18 (Ede Hofmachersche Straße). Herr D. Kühemann, Kreuzstraße 87, p. Herr W. Kühmann, Kreuzstraße 87, p. Herr F. Treiber, Laubchenweg 48, p. Herr F. Otto, Thausenstraße 48, p. Herr W. Vossig, Burgener Straße 5, p. Herr H. Sipp, Obere Münsterstraße 21. Herr G. Seilerhausen, Herr S. Thiele, Burgener Straße 30, p. Herr A. Bitt, Schützenstraße 7, p. Herr J. Thonberg, Herr L. Seide, Reigenhalner Str. 26b, p. Herr G. Wolfmarck, Herr H. Helms, Zogauer Str. 7 (Ede Wundtstraße). Außerdem kann bei sämtlichen Ausdrägern die Leipziger Volkszeitung abgeholt werden.

Für den Inseratenteil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Vermischte Anzeigen.

Familienanzeigen.

Kloß es gratuliert dem ganz tiefgelüht die ideale Gruppe aus dem Tragforstube Dir zum kleinen Sohn. Mein freu'n sich schon Wenn bei Deinem Toofen Wir uns renen tofen. Wir hätten belnah verpaßt Daß Du ein Jungen bist. Tragforst.

Muß Sangesbrud. Mag nebst Klara d. best. Wünsche s. Hochzeit. Mehrere Sangesbrüd. Der goldenen Sternwirtin in S. Postmarckdorf, gratul. Die Wohlher. S. A. M. Die besten Glückwünsche der Frau Maria Panther z. s. Geburtsd. Die Familie M.

Unserer gemüthlichen Herbergs-mutter, der Frau Luise Stollhahn gratulieren zum heutigen Vurzelsefe und wünschen ihr alles Gute. Die Schumannen. 8873.

Frau Keumann in Stütz gratul. zum Geburtsdag. E. p. a. d. Ude. Wir sagen allen Bekannten, Verwandten und Freunden f. die schön. Geschenke zu uns. s. lib. Hochzeit, son. h. Gefangverrein Gedehin. f. d. schön. Gesang a. Vorabend unfer. heral. Dank. Richard Damm u. Frau geb. Lippold.

Dank. Zurückgekehrt vom Grabe unserer heißgeliebten unvergesslichen Mutter sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren tiefgefühltesten Dank für den Blumenwurf und den Gesang der Sängerbildung des Arbeitervereins. (8864) Großschlocher, den 20. Oktober. Die trauernden Kinder Laura.